

Der Antragsteller, der eine Haftung der Postverwaltung selbstverständlich ausschließt, nimmt an, daß die Einrichtung außerordentlich stark benutzt werden und eine bedeutende Steigerung der Einnahmen des Postärars hervorgerufen wird; jede Karte würde mindestens 11 Heller (5 Heller Porto und 6 Heller Bestellgebühr) eintragen; bei dem Höchstbetrage von 6 Kronen würde das Arar etwa 23—35 Heller einnehmen.

So bestechend der Vorschlag auf den ersten Blick aussieht, so scheint es mir fraglich, ob das Handelsministerium den völligen Mangel an Kontrolle und die Möglichkeit von Unterschleifen nicht bedenklich finden wird; auch dürfte die Gebühr für das Publikum etwas hoch bemessen sein, da jetzt eine Postanweisung bis 20 Kronen nur 10 Heller Frankatur und 6 Heller Auszahlungsgebühr kostet; andererseits muß man ohne weiteres zugeben, daß die Idee durchaus diskussionsfähig ist und daß in der einen oder andern Weise die Übersendung kleiner Geldbeträge erleichtert und bequemer gemacht werden sollte.

Die tadellos funktionierende und im allgemeinen im kaufmännisch modernen Sinne geleitete Postsparkasse ist sehr populär geworden, und ihre Einrichtungen haben sich eingelebt; das beweist das kürzlich erschienene Verzeichnis der Teilhaber des Clearing-Verkehrs, das nunmehr ein stattlicher Band von 1980 Seiten geworden ist. Doch könnte es auch auf diesem Gebiete Fortschritte geben, und einer der wichtigsten wäre eine Einrichtung, welche es ermöglichen würde, daß man auf jedem Postamte eine Einzahlung für ein Mitglied des Clearing-Verkehrs leisten könnte, auch wenn man von demselben keinen Erlagschein in Händen hat. Man müßte eben auf jedem Postamte Blanko-Erlagscheine kaufen können, die der Aufgeber mit Firma und Nummer des Adressaten auszufüllen hätte. Daß dies in korrekter Weise geschieht, hätte der Schalterbeamte zu kontrollieren.

* * *

Die Nutzbarmachung und praktische Brauchbarkeit einer öffentlichen Bibliothek hängt in erster Linie von der Anlage ihrer Kataloge ab, und in dieser Beziehung hat die Wiener Universitätsbibliothek eine Neuerung von großer Bedeutung getroffen. Im Jahre 1906 wurde nämlich mit der Herstellung eines Schlagwortkatalogs unter Leitung des Oberbibliothekars Dr. Bohatta begonnen, und die Vollendung dieser Einrichtung steht für die nächste Zeit bevor. Von dem gigantischen Umfang der aufzuwendenden Tätigkeit geben nachstehende Ziffern einen Begriff. Der Bücherbestand der Wiener Universitätsbibliothek beläuft sich auf etwa 850 000 Bände, der jährliche Zuwachs auf etwa 25 000 Bände. Welche Unsumme von Fleiß und Gelehrsamkeit mußte aufgewendet werden, um bisher etwa 800 000 Schlagwortkarten anzulegen! 120 000 neue Schlagwortregistrierungen sollen jährlich hinzukommen. Wer die Wiener Universitätsbibliothek zu benutzen pflegt, weiß die Sachkenntnis, das Entgegenkommen und die Liebenswürdigkeit der dortigen Funktionäre zu würdigen; nun wird in dem neuen Schlagwortkatalog ein Hilfsmittel geboten, das Zeit und Mühe erspart und unschätzbare Dienste leistet. Ein ganz besonderes Meisterwerk soll die Registrierung von Büchern sein, die sich irgendwie auf Österreich beziehen.

* * *

Die österreichische Exlibris-Gesellschaft feierte ihr zehnjähriges Bestehen durch die Veranstaltung einer Exlibris-Ausstellung in den Räumen des österreichischen Museums für Kunst und Industrie und errang mit derselben einen großen moralischen Erfolg, indem das Interesse des durch die Tagesblätter aufmerksam gemachten Publikums für die künstlerische Seite einer oft nicht nach Gebühr gewürdigten Liebhaberei erregt wurde. Die Ausstellung, die schon durch die Fülle des Dargebotenen imponieren mußte, zerfiel in eine historisch-retrospektive und eine moderne Abteilung. Die erstere führte von den handgemalten Blättern der Klosterbibliotheken bis zu den für den Prinzen von Wales, späteren König Eduard VII., in Stahlstich ausgeführten Buchzeichen. Zweierlei ist zu ersehen: daß das Exlibris heraldischen Ursprungs ist, nämlich vom Wappen abstammt, und daß die größten Meister der Malerei es nicht verschmähten, ihre Kunst dem Buchzeichen zu widmen; wir sehen Blätter von Dürer, Jost Amman, Virgil Solis,

Lucas Cranach u. a. Entsprechend dem damals üblichen Folioformat der Bücher hatte auch das Exlibris große Dimensionen. Literarisches und historisches Interesse erregt das von Goethe radierte Exlibris für seine Freundin aus der Leipziger Studentenzeit, Käthchen Schöntopf, das Exlibris Arth. Schopenhauers, des Feldmarschalls Grafen Radetzky u. a.

Die moderne Abteilung ist nun ausschließlich vom Standpunkte der Kunst zu betrachten; um die Bedeutung und die Eigenart der Blätter zu bezeichnen, genügt es, einige Künstler zu nennen. Mit welchem ästhetischen Vergnügen betrachtet man Blätter von Klinger, Unger, Schmuizer, Geiger, Greiner, Steiner, Vogeler, Kley, Erler, Coßmann u. a., und wie gern vertieft man sich in die sonst schwer zugänglichen Radierungen und Holzschnitte französischer, amerikanischer, englischer, russischer Künstler!

* * *

Die Zeitung einst und jetzt — so betitelt sich ein Vortrag, durch den das Repertoire der Urania eine schätzenswerte Bereicherung erfahren hat. Der Verfasser ist der bekannte Eigentümer des Zeitungsausschnittbureaus »Observer«, Herr Viktor R. von Klarwill, der auf diesem Gebiete eine sehr gründliche Sachkenntnis besitzt und seit Jahren eine eifrige Sammeltätigkeit entfaltet.

Der Vortrag, der zum erstenmal am 15. März in der Urania gehalten und seither öfters wiederholt wurde, begann mit einer allgemeinen Würdigung der Zeitung als Kulturfaktors und vergaß auch nicht, die Widersacher der Journale, wie Bismarck, zu erwähnen. An dieser Stelle hätte auch von Schopenhauer, Goethe, Grillparzer, Lassalle die Rede sein können — alle diese waren heftige Gegner der Zeitungen.

Aus der Geschichte der Zeitungen wurden sodann die wichtigsten Momente in mehr oder minder ausführlicher Weise besprochen; wer auf diesem Gebiete bewandert ist, kennt die wichtigsten Etappen: die *acta diurna* im alten Rom, die Kaufmannsbriebe der Deutschen im Mittelalter, die Straßburger Zeitung von 1608 und den Aufschwung der Zeitungen durch die Erfindung der Buchdruckerkunst. Ein wesentlicher Fortschritt wurde durch die freiheitliche Bewegung des Jahres 1848 und Ende des neunzehnten Jahrhunderts durch die technischen Erfindungen (Rotationsmaschine u. a.) hervorgerufen. Insbesondere sind es die englischen und amerikanischen Zeitungen, die durch die Raschheit ihrer Berichterstattung und durch die Höhe ihrer Auflagen imponieren.

Eine stattliche Reihe von Skioptikon-Bildern illustrierte das Vortragsthema in interessanter Weise, und es befanden sich unter den Aufnahmen Zeitungsnummern, die das Publikum wohl kaum je im Original zu Gesichte bekommt, so z. B. eine in dem in trauriger Weise bekannten New Yorker Gefängnisse Sing Sing von den Sträflingen redigierte, gesetzte und gedruckte Zeitung, ferner ein auf einem Ozeandampfer während der Fahrt zwischen Europa und Amerika auf Grund der drahtlosen Telegramme hergestelltes Blatt usw. Großen Reiz hatten auch die vielen Köpfe von berühmten Zeitungsgründern, so die der Herren Braun und Schneider, Cotta u. a. Je mehr sich die Bilderreihe der Gegenwart nähert, um so größer wird das Interesse des Publikums, und der älteren Generation tauchen die persönlichen Erinnerungen an manchen Federhelden auf. Jetzt zeigt das Skioptikon das Bild eines Mannes, von dem man sich erzählt, daß er bei der Gründung seiner Zeitung seinen Mitarbeitern programmatisch erklärte: »Mein Blatt muß ganz populär geschrieben sein, es darf kein Wort darin stehen, das ich nicht verstehe, — und ich verstehe sehr wenig.«

Und dann werden die Züge eines Wiener Unternehmers sichtbar, von dem ein Historiker berichtet, daß er einmal ausrief: »Ich muß es dahin bringen, daß die Königin von England ihre Thronrede in meiner Zeitung inseriert.«

Mit solchen und ähnlichen Randbemerkungen, die ich in der Stille machte, illustrierte ich mir den Vortrag, der vom zahlreich anwesenden Publikum mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Wien, April 1913.

Friedrich Schiller.
(Fortsetzung auf Seite 4835.)